

das baugerüst 4/13 "Das Kreuz mit dem Kreuz"

Gott fordert keine blutige Sühne

Langfassung des Gesprächs mit Prof. Klaus Peter Jörns über die Deutung des Kreuzes Jesu

baugerüst: Das Kreuz auf der Weltkugel ist das Zeichen der Evangelischen Jugend. Es sagt, das Kreuz beherrscht die Welt. Sollte sich die Evangelische Jugend von diesem Zeichen verabschieden?

Jörns: Ich wüsste nicht, wie das Kreuz die Welt beherrscht. Es ist eher ein Zeichen dafür, dass Gott auf der Erde nicht eindeutig zu erkennen ist. Glaubt man, dass Jesus Gott repräsentiert, dann sagt das Kreuz, dass Gott mit den Leidenden leidet. Insofern deutet es auf den Abschied vom „allmächtigen Gott“. Es „erdet“ den Glauben, indem es sagt, dass der christliche Glaube beim Leiden der Menschen und Tiere ansetzt.

baugerüst: Der Tod Jesu am Kreuz als Sühne für die Sünden der Menschen ist zentral für den christlichen Glauben. Kann man Christ sein, ohne dies in den Mittelpunkt des eigenen Glaubens zu stellen?

Jörns: Wer glaubt, dass Jesu Tod die Sünden der Menschen gesühnt habe, geht davon aus, dass Gott blutige Sühne fordert für das, was wir einander im Leben schuldig bleiben; der hängt also noch am Gottesbild, das vor Jesus galt – und das von den kirche Gründenden Aposteln wieder aktiviert worden ist. Paulus vor allem lebte in der Tradition der jüdischen Märtyrertheologie. Danach schaffte das Leiden gerechter Märtyrer Sühne für Israel. „Für euch gestorben“ kommt daher. Doch diese Deutung des Kreuzes Jesu als Sühne war keinesfalls die einzige im frühen Christentum – wie schon das Neue Testament zeigt.

baugerüst: Wie würden Sie Jugendlichen und Mitarbeitenden in der Jugendarbeit erklären, welchen Sinn das Geschehen am Kreuz für ihren eigenen Glauben hat?

Jörns: Ich würde keinem Jugendlichen die Sühnetheologie mehr vermitteln. Der Glaube, dass wir nur dann mit Gott in Frieden leben können, wenn jemand – also Jesus – elendiglich „um unserer Sünden willen“ gelitten hat, hat mit Jesu

Gottesvorstellung nichts zu tun. Der wusste, dass das Leben schwer und dass das Gutsein mühsam ist und ein Leben lang gelernt werden muss. Die Antwort auf das, was andere uns schuldig bleiben, ist nicht Strafe und Sühne, sondern Vergebung – immer wieder. Der Satz, „Versöhnung ohne Blutvergießen gibt es nicht“ (Hebr. 9,22), ist weit hinter Jesus zurückgefallen. Davon müssen wir uns endlich trennen.

baugerüst: Soll man das Kreuz gar nicht mehr erwähnen?

Jörns: Doch. Aber man soll die Seele von Kindern und Jugendlichen um Jesu Willen niemals mehr dadurch verletzen, dass man ihnen sagt, auch um ihrer Kinder- und Jugendlichen-„Sünden“ willen habe Jesus leiden müssen. Das traumatisiert sie ihr Leben lang. Ich würde ihnen Kreuzesdarstellungen ohne jeden Kommentar zeigen und sie sagen lassen, was sie sich dazu denken. Sie würden ohne Umschweife sagen, dass da ein Mensch gequält wird und furchtbar leiden muss, ja, hingerichtet wird. Und dann würde ich mit ihnen aus den Evangelien die Ursache dafür suchen, dass man mit ihm so umgegangen ist: Die religiösen Autoritäten wollten Jesus loswerden, weil er den Kindern das Himmelreich geöffnet, Frauen und Männer gleich gestellt und einfachen Menschen die Würde verliehen hat, einander die „Sünden“ vergeben zu können – ohne Priester und Opfer. Und ich würde hinzufügen, dass Gott nur in einem Sinn mit diesem Kreuz zu tun hat: dass er den Hingerichteten nicht im Tod, nicht im Vergessen gelassen hat. Gott hat gemacht, dass sich Jesu Botschaft ausbreiten konnte. So hat er sie beglaubigt. Darum hat es Sinn, Jesu Weg zu gehen, auch gegen Widerstände. Aber auch andere Menschen sind dem Glauben, dass nur Liebe das Leben voranbringen kann, kompromisslos gefolgt, auch gegen Todesdrohungen: Gandhi, Bonhoeffer, Martin Luther King. Das zeigt: Dieser Weg ist nicht für Christen reserviert. Quer durch alle Religionen hindurch zieht er sich, um die Menschwerdung der Menschen weiterzubringen.

baugerüst: Die Katholische und Evangelische Jugend beten jedes Jahr den Ökumenischen Jugendkreuzweg und wollen so die Lebenswirklichkeit von Jugendlichen mit dem Kreuz verbinden.

Jörns: Ich müsste die Texte dieser Gebete lesen, um beurteilen zu können, was da geschieht. Wenn sie von der paulinischen Kreuzes- und Sühnetheologie

durchzogen sind, was ich fürchte, würde ich Kinder und Jugendliche davon fernhalten. Ich glaube, es wird immer noch zu wenig ernst genommen, welche Traumatisierungen das damit verbundene Gottesbild auslöst. Es häufen sich Berichte, dass Konfirmanden Kirchen nicht mehr betreten wollen, wenn ihnen gesagt worden ist, der da am Kreuz leidet, habe das für ihr Sünden tun müssen. Solche Gedanken heute noch in die Seele von Menschen zu senken und Jesu wirkliche Botschaft zu missachten, könnte ich nicht mehr verantworten.

Wenn Sie Kinder und Jugendliche mit Jesus verbinden wollen, dann müssen Sie sie mit dieser großen Liebe zum Leben verbinden, die Jesus ausstrahlt. Aber sie dürfen dabei nicht verbergen, dass auch Jesus erst gelernt hat, lieblose Grenzen zu überwinden, die ihm seine Religion zum Beispiel gegenüber sogenannten „Heiden“ gezogen hatte (Markus 7,24-30). Auch Jesus war nicht fertig, als er seinen Weg begann. Das ist doch ermutigender, als wenn man aus ihm einen lebensfernen Heros macht. Solche falschen Helden helfen uns nicht, sondern nur die, die zeigen, dass man dazu lernen muss, um wirklich Mensch zu sein.

baugerüst: Und was heißt das für die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen?

Jörns: Jesus begegnet ihnen nicht mit Forderungen, die sie nicht erfüllen können. Fehler zu machen, trennt nicht von Gott, sondern gehört zum Lebenlernen. Dasselbe gilt für sexuelle Regungen: Sie verunreinigen die Menschen nicht, sondern sind von Gott gewollt, weil wir und unsere tierlichen Verwandten sich nur so fortpflanzen können. Aber wir müssen lernen, damit umzugehen und Grenzen einzuhalten. Mit Sünde hat das von sich aus nichts zu tun. Für mich ist klar: Wer Sexualität dämonisiert, verunstaltet das Leben und die Seelen von Menschen.

baugerüst: Wofür steht das Kreuz für Sie heute?

Jörns: In der "Feier der Lebensgaben Gottes", die ich entworfen habe und an die Stelle der durch die Sühnetheologie verdorbenen Mahlfeier Jesu setze, danken wir Gott für alles, was wir an kreatürlichen und geistigen Lebensgaben haben und genießen können. Wir können aber Gott nicht danken und gemeinsam feiern, ohne an die zu denken, denen es schlecht geht oder die um ihr Überleben kämpfen, die Unrecht leiden, gequält oder erniedrigt werden, und zwar Menschen und Tiere. Für das, was sie leiden, steht sinnbildlich das Kreuz Jesu. Denn ihm ist es auch so ergangen.

Aushalten können wir den Blick auf das Leiden in der Welt nur, indem wir es im Licht von Ostern ansehen. Ostern als Bild sagt: Unrecht behält nicht das letzte Wort. Wenn jemand, der dafür kämpft, dass Menschen und Tiere ihrer Schöpfungswürde gemäß leben können, und deswegen getötet wird, können wir glauben: Seine Liebe zum Leben geht nicht verloren im Weltall. Sie bringt auch durch den Tod die Menschwerdung der Menschen voran.

baugerüst: Sie sprachen von Mitleiden. Würden Sie in dem Kreuz auch sehen, dass Gott selbst mit der gequälten Kreatur leidet?

Jörns: Leben ist für mich die Selbstentfaltung Gottes, und dazu gehört auch das Leiden. Denn alles Leben ist mit Sterblichkeit verbunden. Unsterbliche Lebewesen hat es im Kosmos nie gegeben. Mit der Sterblichkeit und Verletzlichkeit hat auch aller Schmerz zu tun: Die Liebe zu konkreten Menschen wird durch jeden erzwungenen Abschied, durch Demütigungen und Verrat verletzt und gekränkt. Die Verletzlichkeit des Lebens ist das Kennzeichen menschlicher Existenz. Darum brauchen wir nichts so sehr wie tröstende, stärkende, mitleidende Liebe. Ich wünsche mir, dass wir in den Kirchen wieder von einem Gott reden, der mit dieser unabwendbaren Verletzlichkeit des menschlichen Lebens mit leidet. Gott ist – folgen wir Jesus - durch seinen Dienst an den Menschen und anderen Geschöpfen groß. Seine Antwort auf unsere Leiden ist die große Metamorphose, in der sich das Leben im Sterben zu neuer Lebensgestalt verwandelt.

baugerüst: Heißt das dann, dass das Leiden und Sterben - also die Passion – Jesu Christi kein besonderes Leiden war, sondern eines von vielen?

Jörns: Etwas Besonderes ist dieser Tod Jesu tatsächlich nicht. Aber er ist beispielhaft. Jesu Leben und Sterben zeigen, was dem Leben dient und was lebensfeindlich ist. Es gibt andere, die genauso oder vielleicht sogar noch schlimmer gequält worden sind als Jesus. Die entscheidende Wende durch Jesus kam aber dadurch in die Welt, dass das Leiden in der Jesus-Tragödie nicht mehr für sich steht und das Letzte ist, sondern im Licht von Ostern betrachtet wird. Das heißt, Gott identifiziert sich mit diesem Leben. Und folglich vollzieht es im Tode einen Gestaltwandel, es ist nicht zu Ende. Kein Leiden kann *das* Leben auslöschen. Zum Sterben gehört ein Neuwerden – auch in der Natur. Das weiß auch die Evolutionstheorie.

baugerüst: Wenn der Tod Jesu, wie Sie sagen, kein Ausnahmegeschehen war - wie entstand dann die Interpretation, dass Jesus am Kreuz die Sünden der Menschen auf sich genommen hat? Und wer hatte Interesse an dieser Erklärung?

Jörns: Der Tod Jesu, wurde von denen, die ihn geliebt hatten, als Katastrophe empfunden. Die Katastrophe konnte nicht das letzte Wort bleiben. Damit konnte man nicht leben und auch nicht missionieren. Also suchte man in den eigenen Überlieferungen und im überall anzutreffenden Opferkult nach einem positiven Sinn. Und dadurch ergab sich die als positiv empfundene Theologie, Jesu Tod als sühnendes Opfer zu verstehen. Damit ließ sich, wie das Beispiel Paulus zeigt, Mission betreiben. Es gab aber auch christliche Gemeinden, die Jesus als den verstanden haben, der mit *seinem* Leben *das Leben* offenbart hat. Sie haben das Abendmahl nicht als Märtyrergedächtnis verstanden, sondern haben Gott für Brot und Wein gedankt und nicht mit Jesu Leib und Blut verbunden. An diese Tradition müssen wir wieder anknüpfen.

baugerüst: Warum hat sich trotzdem diese in Ihren Augen falsche Deutung des Todes Jesu 2000 Jahre gehalten?

Jörns: Es war eine sehr ‚dankbare‘ Erklärung. Denn sie erlaubte, die eigenen Schuldprobleme auf jemanden abzuwälzen, der am Kreuz dafür Sühne geleistet hat. Durch die zur Pflicht gemachte Beichte konnten alle dazu gebracht werden, sich als Sünder zu erkennen, und durch das Sakrament der aus der Sühne kommenden Sündenvergebung konnten sie zugleich wieder davon freigesprochen werden – sofern sie zur Buße bereit waren.

baugerüst: Paulus hatte den Tod Jesu mit Passah und dem Passahlamm in Verbindung gebracht.

Jörns: Ja, das wurde dann liturgisch aufgegriffen. Und weil es in der Bibel stand, die bald als wörtliche Offenbarung missverstanden wurde, konnte es nicht mehr so ohne weiteres gestrichen werden.

baugerüst: Ging damit ein Machtanspruch einher?

Jörns: Natürlich war mit dem eben beschriebenen System von Beichte, Buße und sakramental vermittelter Sündenvergebung ein kräftiger Machtanspruch verbunden. Nur die Kirche merkte diese Machtausübung gar nicht mehr, da sie

von dem kultischen und priesterlichen Monopol, Sünden zu vergeben, selbst profitiert hat. Und sie war überzeugt, Heil zu vermitteln. Es gab ja auch keinen, der den Menschen gesagt hätte: Gott braucht das gar nicht und hat seine Vergebung auch nicht an den Tod Jesu gebunden, sondern in die Vollmacht der Menschen gegeben!

baugerüst: Was bedeutet es Menschen, wenn sie auf Knien einen Kreuzweg gehen oder wenn sie - wie auf den Philippinen beispielsweise - den schwarzen Jesus berühren und sich dann über das Gesicht streichen?

Jörns: Das oder Ähnliches ist an vielen Plätzen zu beobachten. Das sind Reinigungsrituale, die aus der Berührung des „Heiligen“ Kraft schöpfen. Christen folgten – vor allem in Klöstern - lange auch Selbstbestrafungspraxen, weil sie Angst vor der angedrohten ewigen Verdammnis hatten. Denn die wirkliche Liebe Gottes hatte man ihnen verborgen.

baugerüst: Aber dieser Zusammenhang von Sünde, Verdammnis und Rettung lässt sich doch auch aus der Bibel heraus lesen.

Jörns: Natürlich lässt sich das aus der Bibel so heraus lesen. Die Schreiber, ob Juden, Griechen oder Römer kamen ja aus einer kultisch geprägten Religiosität und besaßen nicht diese Freiheit in der Gottesbeziehung, wie Jesus sie hatte. Den Glauben beherrschte diese tief sitzende Traumatisierung: Wenn ich dies und das nicht tue, dann trifft mich die Verdammnis. Auch Paulus hatte noch diese Grundvorstellung, dass das Verhältnis Gottes zum Leben von seinen Forderungen her definiert wird. Auch Paulus hat die Gottesbotschaft Jesu entweder nicht gekannt oder nicht akzeptiert. Faktisch läuft das auf Dasselbe hinaus.

baugerüst: Wer war der historische Jesus? Ein Mensch, der eine besondere Beziehung zu Gott hatte?

Jörns: Jesus hatte eine Beziehung zu Gott, die aus dem Vertrauen in Gottes Liebe lebte. Glaube ist nicht dazu da, die Menschen Gott gegenüber unterwürfig zu machen. Der Glaube glaubt, dass Gott dem Leben dient und uns durch Jesus „zur Freiheit frei gemacht hat“ von allen Gottes- oder Teufelstyrannen. Er hilft uns, gut zu sein, mit unendlicher Geduld – weil das Leben so schwer ist.

baugerüst: Heißt das, Jesus hat den Menschen geholfen, den verstellten Blick der Religionen auf Gott freizumachen, um „ihn“ neu sehen zu können?

Jörns: Ja, genauso würde ich es sagen.

baugerüst: Wer ist dann Gott in der Beziehung zu uns?

Jörns: Gott ist die positive Beziehung zum Leben selbst, die Kraft, die es voranbringt und „die Welt im Innersten zusammenhält“.

baugerüst: Sollten wir uns dann von einer personalen Gottesvorstellung verabschieden?

Jörns: Ich glaube nicht, dass man das kann, insbesondere können wir uns nicht von der Anrede "Du" verabschieden. Wir sind mit unserer menschlich-sprachlichen Existenz an diese Form von Beziehung gebunden. Von daher verstehen wir Gott auch menschlich. Aber als die Lebensenergie Geist wird Gott von allen Geschöpfen je nach ihrer eigenen Erfahrung als Beziehungskraft verstanden.

baugerüst: Gott ist alles, Energie, Kraft, die Gedanken - und der Mensch stellt sich Gott als Person vor.

Jörns: Wir kennen das Leben nicht anders als in diesen gestalthaften Beziehungen, auch zu Tieren und zu Pflanzen. Menschen können sich eine nicht-gestalthafte Beziehung nicht so recht vorstellen. Könnten sie es, würden sie aufhören, sich zu vermehren.

baugerüst: Und problematisch wird es dann, wenn wir die Aussagen über Gott verobjektivieren wollen.

Jörns: Ja, wenn gesagt wird: *So ist* das Leben oder *so ist* Gott, wird es schwierig. Die Beziehung ist das Entscheidende, das wissen wir auch aus der Quantenphysik. Menschsein ist mit einer zeitlich begrenzten Gestaltwerdung verbunden und in dem großen Beziehungsrahmen der Evolution zu sehen. Weil der Geist eine Beziehungsgröße ist, sind wir mit der ganzen Schöpfung verbunden. Ehe wir Menschen wurden, waren wir Tiere. „*Animal*“ kommt von *anima*, „Seele“, und meint die göttliche Lebensenergie auch in der Gestalt all unserer Wahrnehmungen und Empfindungen. Durch sie sind wir mit Tieren und Pflanzen, ja, auch Steinen, verwandt.

baugerüst: Gott und Mensch, ja, auch Tiere und Pflanzen leben dann in einer Beziehung?

Jörns: Ich glaube: Es gibt *eine* Wirklichkeit, und Gott ist der, aus dem diese Lebenswirklichkeit unendlich vielfältig Gestalt worden ist. Denn Geist ist eine Kraft, die Gestalt sucht und Gestalt schafft. Es sind veränderliche Gestalten, die werden und vergehen. Was sie an geistiger und Liebes-Kraft entwickelt haben, lebt in neuen Gestalten weiter. Dasselbe gilt aber auch für Potenzen, die aus unserer Bewertung heraus negativ sind.

baugerüst: Verändert sich auch Gott in diesem Prozess?

Jörns: Die Schöpfungsgeschichte vermittelt den Eindruck, Gott habe die Menschen wie alle Geschöpfe vor ihm jeweils als fertige Wesen geschaffen. Dabei haben sie sich in einem langen Prozess entwickelt und verändern sich weiter. Gott selber ist in den fortdauernden Schöpfungsprozess verwickelt, also auch in die Menschwerdung. Wir müssen das Leben deuten und Antworten finden, die unseren sich wandelnden Erkenntnissen entsprechen. Die Jesus-Geschichte ist eine solche Neudeutung des Lebens, insofern Gott nicht mehr der ferne Herrscher, sondern selbst Geist und Liebe ist und dem Leben dient. Das ist der Sinn der Aussage, Gott sei „Fleisch“, also verletzbare, sterbliche Lebensgestalt geworden. Menschwerdung ist ein Prozess, der sich von Anfang an durch das gesamte Leben hindurch zieht und deshalb auch noch nicht am Ende, nicht fertig ist. Niemand weiß, wie Menschen in ein paar Millionen Jahren aussehen werden.

baugerüst: Herr Jörns, können Sie das apostolische Glaubensbekenntnis mitsprechen?

Jörns: Das macht mir Mühe. Ursprünglich war es ein Hymnus und wurde dann inhaltlich definiert. Dadurch ist es in eine falsche Rolle gekommen. Inhaltlich sind in ihm nur Geburt, Tod und Auferstehung Jesu von Bedeutung, das *Leben* Jesu bleibt außen vor. Für mich ist aber immer entscheidend gewesen, was in Jesu Leben passierte, sein Umgang mit den Menschen, mit der Macht, sein Zutrauen zu Gott, das sich durch nichts nieder kriegen ließ, auch nicht durch die Todesdrohung.

baugerüst: Sollte das Glaubensbekenntnis umgeschrieben werden?

Jörns: Man sollte es als einen altkirchlichen Hymnus stehen lassen, ohne den Zwang, sich entscheiden zu müssen, ob man das Gesagte glaubt oder nicht. Meinen Glauben kann ich jedenfalls nicht aussprechen, ohne das Leben Jesu zu erzählen. Ich möchte, dass die Gemeinde heute akzeptierte Glaubensbekenntnisse spricht. Denn die immer wieder von Liturgen hergestellte Verbindung des Apostolikums mit „der ganzen Christenheit“ ist eine Irreführung. Nur die westlichen Kirchen sprechen es, schon die orthodoxe Kirche nicht.

baugerüst: Was bedeutet es für Ihren Glauben, evangelisch zu sein?

Jörns: Evangelisch zu sein bedeutet für mich, eine Jesusbeziehung zu haben. Dabei meine ich einen Jesus, an dem Menschen sehen und lernen können, wie unbedingt die Liebe Gottes ist und wie sie das Leben verändert. Und evangelisch heißt für mich, frei von allen dogmatischen Bindungen Gottes unbedingter Liebe zu trauen. Dieser Glaube aber schließt ein, dass wir strikt unterscheiden müssen zwischen den uns begegnenden Menschen und ihrer Schöpfungswürde einerseits, und dem Bild, das wir von *dem* Menschen haben, andererseits. Es gibt nichts, was einem Menschen das Lebensrecht entzöge. Und evangelisch heißt ethisch, dass die Schutzrechte vor den Anspruchsrechten gehen.

baugerüst: Sind Sie im Sinne des vierfachen „allein“ (allein die Schrift, die Gnade, der Glaube, Christus allein) ein reformatorischer Christ?

Jörns: Formeln sind Parolen und werden gerne zu Kampfansagen degradiert. Also Vorsicht! Es gibt Situationen, in denen alle vier „Allein“-Aussagen Sinn haben, und andere, in denen sie das Evangelium auf den Kopf stellen. Also lasse ich meinen Glauben dadurch nicht definieren. Wenn ich heute eine reformatorische Quintessenz formulieren sollte, die Kraft gibt, leben und sterben zu können, dann würde ich sagen: Das Wichtigste ist zu glauben, dass Gottes Liebe zu uns und allem Leben unverlierbar ist. Sie gibt auch die Kraft, den biblizistischen Parolen zu widersprechen, die immer noch verbreiten, erst die Angst vor dem im Gericht strafenden Gott führe zu Jesus und müsse durch die Drohung mit der „ewigen Verdammnis“ verstärkt werden. Dies in einer Welt zu sagen, in der ein Großteil der Menschen und Tiere durch politische, wirtschaftliche und andere Formen von Gewalt in Angst und Schrecken und

also in Höllenqualen lebt, hat für mich nicht das Geringste mit reformatorisch oder evangelisch zu tun.

baugerüst: Sie sprachen mehrfach von der Evolution. Was kann sie – über die konkreten Vorstellungen vom Anfang alles Lebens hinaus – für den Glauben bedeuten?

Jörns: Sie lässt uns das Menschsein und das Böse neu verstehen. Wenn Menschen Mensch gewordene Tiere sind mit einer animalischen Seele und Herkunft, dann muss auch das Verständnis des Christentums als einer Erlösungsreligion reformiert werden. Tierphilosophen und -theologen sagen, dass „Paradies“ das Bild für eine vor-menschliche Existenz ist, in der „wir“ noch keine Fähigkeit, aber auch keine Notwendigkeit, hatten, Gut und Böse zu unterscheiden. Alles wurde von „Instinkten“ gesteuert, die das Lebensnotwendige getan werden ließen. Erst *nach* diesem „paradiesischen“ Nicht-wissen-Müssen bildeten sich Menschen heraus, die – um als *Menschen* zu überleben – wissen *mussten und wollten*, was sie taten oder unterließen, und die die Folgen ihres Handelns kannten. Da hat das Menschsein angefangen, und da hat auch ein Bewusstsein für schuldhaftes Handeln begonnen.

baugerüst: Und woher dann kommt das Böse?

Jörns: Ich verstehe nun „das Böse“ als etwas, was wir durch ein Handeln (oder Unterlassen) erzeugen, das ohne das bewusste Unterscheiden von Gut und Böse zustande kommt und nur dem eigenen, momentanen Vorteil dienen soll. Insofern ist das Böse etwas, was durch den Rückfall in eine vormenschliche Form von Handeln erzeugt wird; es bedenkt die Folgen des eigenen Handelns für Andere und die Möglichkeit, an den Mitgeschöpfen schuldig zu werden, nicht.

Verleitet werden wir zu solchem Handeln aber nicht von irgendeinem numinosen Teufel oder der personifizierten „Sünde“, sondern von der Tatsache, dass in unserem Gedächtnis immer noch aus der tierlichen Existenz Erfolgsrezepte gespeichert sind, die ganz von dem eigenen individuellen oder Stammes-Vorteil her bewertet worden sind. Daraus folgt: „Das Böse“ hat mit Gottfeindschaft gar nichts zu tun. „Es“ verstößt gegen das Selbstverständnis des Menschen, für das die eigene Kultur verantwortlich ist. Und das heißt: Wer bessere, menschlichere und friedlichere Umgangsformen will, muss fragen, wie

wir Menschen uns zu solchen Formen erziehen – und vor Rückfällen in den „paradiesischen“ Egoismus von Individuen, Clans, Völkern und Religionen bewahren können. Dafür aber passt das alte, an ein Sühnegeschehen gebundene religiöse „Erlösungsmodell“ nicht mehr.

Der erste Schritt in die neue Reformation muss dann vielmehr damit beginnen, dass wir unser Menschsein als eine Form *animalischer* Existenz verstehen, die sich durch Selbst- und Schuldbewusstsein aus der tierlichen herausdifferenziert hat. Der zweite Schritt fällt mit der erlernten Bereitschaft zusammen, das eigene Handeln gemäß kulturell anerkannter Regeln des Zusammenlebens selbst zu verantworten und für Schäden zu haften. Das Christliche beginnt dann damit, dass wir lernen, uns gegenseitig trotz alles dessen, was wir einander schuldig bleiben, leiden zu können und uns gegenseitig zur Besserung zu helfen. Das ist der Weg der Menschwerdung, der in der weitergehenden Evolution vor uns liegt. Sie führt in die Zukunft des Reiches Gottes, um die wir uns als irdische Form von Eschatologie auch theologisch kümmern müssen. Wie sehr wir diese Zukunft brauchen, machen uns die täglichen Nachrichten von Ungerechtigkeit, Krieg und Hunger auf der Erde deutlich. Sich für eine bessere Zukunft zu engagieren, heißt den Weg Jesu zu gehen. Und dieses Engagement sollte das Markenzeichen der christlichen Jugend sein.

das baugerüst

Postfach 450131

90212 Nürnberg

www.baugeruest.ejb.de

baugeruest@ejb.de